



Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Medizinische Fakultät Mannheim
Dissertations-Kurzfassung

**Weißer Hautkrebs Wahrnehmung und Wissen in der Bevölkerung
über 55 Jahren Eine qualitative Studie**

Autor: Bianca Annika Spähn (geb. Diringen)
Institut / Klinik: Abteilung für Public Health, Sozial- und Präventivmedizin
Doktormutter: Prof. Dr. K. Diehl

Einleitung: Der nicht-melanozytäre Hautkrebs ist die häufigste Krebsart der westlichen Bevölkerung. Klassische Anzeichen für eine Erkrankung können rundliche Hautveränderungen mit zentral eingedellter Struktur und perlschnurartigem Randsaum oder verdickte, knotige und schuppige Hautstellen sein. Die Inzidenzen des Basalzellkarzinoms und des Plattenepithelkarzinoms als Hauptvertreter der Erkrankung zeigen weltweit steigende Tendenzen. Als Risikofaktoren sind UV-Exposition, heller Hauttyp, das Vorliegen von Nävi, genetische Disposition, Immunsuppression, Lebensstilfaktoren wie Rauchen, die Exposition gegenüber Chemikalien wie Arsen sowie die Einnahme bestimmter Medikamente anzusehen. Nicht zuletzt steigt das Risiko zu erkranken mit zunehmendem Alter an. Präventivmaßnahmen liegen einerseits in der Meidung der Risikofaktoren, andererseits in der Früherkennung und Therapie durch die Nutzung des Hautkrebsscreenings. Die zentrale Frage dieser Studie war es, wie Personen im Alter über 55-Jahren diese Erkrankung wahrnehmen und in welchem Umfang Wissen in der Population vorhanden ist.

Material und Methoden: Zur Erhebung der Daten diente eine qualitative Studie mit semi-strukturierten Interviews. Hierfür wurde eine Gelegenheitsstichprobe von zwanzig Personen über 55-Jahren mit geschlechtergleicher Verteilung befragt. Anschließend wurden die Tonaufnahmen der Befragung verschriftlicht. Die Analyse der Daten erfolgte durch zwei unabhängige Personen anhand der Inhaltsanalyse nach Mayring.

Ergebnisse: Trotz einer gewissen Bekanntheit des Begriffes „Weißer Hautkrebs“ zeigte sich lückenhaftes Wissen bei den Teilnehmenden. Medizinische Fachbegriffe, erste Anzeichen der Erkrankung oder Therapieoptionen waren wenigen Befragten geläufig. Auch die Unterschiede zwischen melanozytärem und nicht-melanozytärem Hautkrebs konnten selten korrekt wiedergegeben werden. Ähnlich zeigte sich die Situation bezüglich Prävention. Zwar war allen Teilnehmenden UV-Strahlung als Hauptrisikofaktor der Erkrankung bekannt. Wenig fundiertes Wissen zeigte sich aber bezüglich Präventivverhalten. So konnte weder der richtige Umgang mit der Sonne und Schutzmitteln beschrieben werden noch Maßnahmen der Sekundärprävention, wie das gesetzliche Hautkrebsscreening. In der Wahrnehmung der Erkrankung zeigte sich ein gemischtes Bild. Teilweise wurde die Erkrankung als Gefährdung wahrgenommen. Ängste hinsichtlich Krankheitsfolgen und Zukunftsängste wurden beschrieben. Allerdings machte sich nicht einmal jede zweite Befragte im Alltag Gedanken über Weißen Hautkrebs. Häufig gingen Studienteilnehmende trotz des Alters der befragten Population von einem niedrigen eigenen Erkrankungsrisiko aus. Entsprechend zeigte sich auch das Risikoverhalten der Teilnehmenden problematisch. Effektiver Sonnenschutz wie Cremes wurde selten angewendet und auch die Teilnahme an Präventivmaßnahmen teilweise unterlassen.

Die meisten Befragten schätzten ihren eigenen Wissensstand als schlecht ein. Aber es zeigte sich, dass durchaus bei einem Großteil das Interesse nach mehr Informationen bestand. Diese bezogen sich hauptsächlich auf Informationen zur eigenständigen Erkennung der Erkrankung, Therapieoptionen und Krankheitsfolgen. Die Verbreitung wurde vorwiegend über persönliche Gespräche mit Ärzten gewünscht. Auch Flyer und speziell die Apothekenumschau wurden als favorisiertes Medium genannt. Während bisherige Quellen besonders Medien, Ärzte und Bekannte waren.

Diskussion: Betrachtet man die Erkenntnisse dieser Studie im aktuellen Forschungskontext, zeigt sich trotz einer gewissen Bekanntheit der Erkrankung ein defizitärer Wissensstand und eine niedrige Risikowahrnehmung. Die Wissenslücken der Befragten prägten mitunter das Risikoverhalten. So zeigte sich, wie auch in anderen Studien, ein Bewusstsein für UV-Strahlung als Hauptrisikofaktor. Das Wissen über den korrekten Sonnenschutz und dessen Umsetzung waren allerdings mangelhaft. Als möglicher Grund für dieses problematische Präventionsverhalten wurde mehrfach eine unangebracht niedrige

Risikowahrnehmung identifiziert. Entsprechend könnte es hilfreich sein, optimierte Aufklärungskampagnen mit einem Fokus auf die Stärkung des Risikobewusstseins durchzuführen. Weiterhin sollten hier Themen im Mittelpunkt stehen, welche für die hier befragte aber auch für andere Altersgruppen von hohem Interesse waren. Als solche zeigten sich besonders Informationen über Ausprägung, Anzeichen und diagnostische Hinweise auf Hautkrebs, aber auch Therapieoptionen und Präventionsmöglichkeiten. Besonders über Letzteres könnten Aufklärungsmaßnahmen zu verbesserter Nutzung und somit auch zu besseren Heilungschancen und reduzierten Gesundheitskosten beitragen. Hier fand sich ein besonderer Wunsch nach ausführlicher und individueller ärztlicher Beratung.

Ausblick: Auf Grundlage der vorliegenden Ergebnisse wäre es möglich, größere quantitative Studien zu entwickeln. Dies unter anderem mit dem Ziel mehr Informationen und generalisierbare Daten in der entsprechenden Altersgruppe zu erhalten. Weiterhin können die hier gewonnenen Erkenntnisse einer verbesserten Aufklärung und möglicherweise damit optimierter eigener Risikobewertung dienen.

Fazit: Trotz der Bekanntheit des Begriffes ist das Wissen über Weißen Hautkrebs in der Bevölkerung über 55-Jahren mangelhaft. Besonders im Hinblick auf zukünftig erwartete steigende Inzidenzen und Alterung der Gesellschaft sollte diese Altersgruppe mehr in den Fokus der Präventionskampagnen genommen werden.